

**XL-Leseprobe**

# **Valys**

**Stadt der 1000 Geschichten**

*herausgegeben und mit einer  
Rahmenhandlung versehen von  
Jon Barnis*

©Hybrid Verlag, Homburg/Saar

**Anthologie**

# Inhaltsverzeichnis

Prolog.....	
Gazli und ein selten gern gesehener Gast .....	
Veränderung .....	<i>von Nadine Neu</i> .....
Gazli und der Buddler .....	
Sprachen .....	<i>von Pauline Dent</i> .....
Gazli auf dem Friedhof.....	
Der Schwur der Assassine ..	<i>von Saskia Rönspies</i> .....
Gazli im Reich der seltsamen Tiere.....	
Das Gasthaus <i>Zur Toten Hexe</i> .....	<i>von Casy Paix</i> .....
Gazli – wo alles begann.....	
Das Erbe der Wil’Manur .....	<i>von Tea Loewe</i> .....
Gazli und die Stadt im Nebel.....	
Tausend flüsternde Stimmen .	<i>v. Emilia Laforge</i> .....
Gazli und die Bettlerin .....	
Schweigen und Feuer .....	<i>von Svantje Koch</i> .....
Gazli im Untergrund .....	
Tagebuch einer Fremden .....	<i>von Alex Pudlich</i> .....
Gazli sucht Verbündete .....	

Der Violette Mann ..... von *Lyakon* .....

Gazli im Dampf .....

Neubeginn ..... von *Josefine Schwobacher*.....

Gazli und der Graufall.....

Das Flüsternde Viertel ..... von *Leon Books*.....

Gazli auf dunklen Pfaden.....

Amor Iustitiae ..... von *Bjela Schwenk* .....

Gazli und Ogmund .....

Die Karten der Stadt ..... von *Joben P. Mert*.....

Gazli im Regen .....

Ein senkrecht Problem .. von *Ulrik von Doorn* .....

Gazli in der Oberstadt.....

Martyrium ..... von *Alexander Klymchuk*.....

Gazli und der Hauptmann .....

Pulverestor Mechanicus ..... v. *Martina Volnhals* .....

Gazli und das Tier .....

Wenn der Schatten erwacht . v. *Katy J. Michels* .....

Gazlis Rache .....

Der Schatz von Dunkelwald ... von *Isabell Pons* .....

## Prolog

**K**ommen Sie herbei, herbei! Valys erwartet schon sehnsüchtig seinen neuen Besucher. Noch nie hier gewesen, richtig? Natürlich nicht, ich würde mich an Ihr Gesicht erinnern, gewiss. An ein solches wie deines auf jeden Fall.«

Die seltsame, hochgewachsene Frau schenkt dir ein süffisantes Lächeln. Du ahnst, dass sie dich in einen langen Monolog verwickeln wird, siehst aber auch keine Chance, dem zu enttrinnen.

»Nein, halt! Das war nur halb so despektierlich gemeint, wie es klang. Gäste deiner Art haben wir hier nicht oft, musst du — ach, lassen wir die Förmlichkeiten. Ich bin Gazli, Gazli Wederwandel. Fremdenführerin dieser verfluchten Stadt. Und, mit Verlaub, auch noch die beste!

Wenn du in die Stadt willst, kommst du an mir nicht vorbei. Der Mandat lässt ohne erfahrenen Begleiter keine Besucher in seinem Valys frei herumlaufen. Was für ein Glück für dich, dass du gerade an mich geraten bist!«

Sie klopf dir ermunternd auf den Rücken und scheint des Lächelns immer noch nicht überdrüssig zu sein.

»Schön, schön, gehen wir mal davon aus, du warst noch nie hier. Dann verlangt natürlich meine Neugier nach einer Erklärung, weshalb es dich ausgerechnet auf den Sonnenfels verschlagen hat. Halt, sag nichts, lass mich raten. Wenn ich dich so anschau, wirst du sicher keinen Handel treiben wollen. Niemand würde dir auch nur einen matschverklebten Stein abkaufen. Versteh mich nicht falsch, aber dein Volk genießt hier nicht den besten Ruf. Also muss es

andere Gründe geben. Du bist doch nicht auf der Flucht, oder?«

Sie schüttelt den Kopf und tippt sich gegen die Stirn. »Unsinn, Gazli, überleg doch mal, dann würde dein Gast wohl kaum in die bestbewachte Stadt in ganz Farleiden fliehen. Zudem hätte dich die Garde ohne blitzsaubere Papiere nie durchs Tor gelassen. Also musst du ein Reisender sein, ganz eindeutig, und damit bei mir genau an der richtigen Stelle.«

Sie lächelt und reißt dir, ohne zu fragen, dein spärliches Gepäck aus der Hand. Erstaunlich behände wuchtet sie es auf ein seltsames, zotteliges Tier, dessen Gestank deine Nasenhaare zum Erbeben bringt.

»So, nun mal her mit den Sachen, dafür haben wir hier in Valys schließlich die Vanvan. Ich weiß, dass diese Tiere unerträglich stinken und störrischer sind als mein Mann Ogmund vor dem Frühstücksmahl. Aber sie tragen bereitwillig die größte Last, ohne zu murren.

Bevor wir losziehen, muss ich dich noch belehren. Ganz klare Vorschrift vom Hauptmann Kuflinger. Drei einfache, aber wichtige Regeln. Präge sie dir gut ein, du wirst sie ganz sicher brauchen.«

Sie hebt den Zeigefinger und beginnt einen Text zu rezitieren, den sie sicher schon tausende Male so daher gebetet hat.

»1. Entferne dich nie von deinem Harlunden. Also Fremdenführer, ich in dem Fall. In Valys spricht man immer noch die Hochsprache, aber dazu kann ich dir später sicher mehr erzählen. Deine Harlundin heißt Gazli, einfach Gazli, nur für den Fall, dass du es schon wieder vergessen hast. Falls du also verloren gehst, frag einfach nach mir, man kennt mich überall in der Stadt.

2. Die Garde ist dein Freund. Sicher, einigen Gardisten würde ich nicht mal ein Häufchen Vanvan-Kot zur sicheren Verwahrung anvertrauen. Aber der Mandat besteht darauf, klarzumachen, dass man sich immer an seine geliebte Garde wenden kann. Wenn du mich fragst, bist du in Not-situationen selbst bei der Meuchlergilde besser aufgehoben, aber du hast die Regel vernommen. Was du draus machst, ist mir egal.«

Nun rückt Gazli etwas näher, senkt die Stimme und schaut sich misstrauisch um, bevor sie weiterspricht.

»3. Betritt nie das Tempelviertel. Gerade dir sollte klar sein, dass es in Farleiden mit der Religion eine schwierige Sache ist. Eine ganz schwierige. Der Orden ist auch hier stark, stärker noch als irgendwo sonst, und verbittet sich jegliche Einmischung in seine Aktivitäten. Wie immer die auch aussehen mögen. Niemand weiß, was hinter den feuerroten Mauern des Tempel-Viertels vor sich geht, nicht einmal ich und das will was heißen. Der Obertempler Fotram und seine Kuttenkasper machen keine Gefangenen, klar? Und ich habe keine Lust, noch einen Zawendi an die Tempelwache zu verlieren. Auch klar? Ist nicht gut für meinen Ruf. Außerdem bin ich für dich verantwortlich, was auch heißt, wenn du vor Beendigung der Führung abkratzt, muss ich die Sauerei wegmachen. Also lass das gefälligst.«

Sie bemerkt dein Stirnrunzeln, stellt sich wieder aufrecht und pegelt die Stimmlage auf das immer einen Hauch zu laute Normalniveau ein.

»Ach, natürlich, Zawendi. Ich verstehe nicht, warum euch im Süden die Hochsprache nicht mehr beigebracht wird. Zawendi sind die Besucher, auch wenn das Wort dafür schöner klingt, als es gemeint ist. Seit jeher ist Valys nicht besonders erpicht darauf, Fremde zu empfangen. Ihr bringt

Unsicherheit ins ach so schöne, geordnete Gefüge. Schwierigkeiten, Ungemach und womöglich tragt Ihr euren Ärger über die mangelnde Gastfreundschaft der Valysen mit zurück in eure Heimat. Also bedeutet Zawendi einfach nur Eindringling. Na, da fühlst du dich doch gleich viel willkommener hier, oder?«

Ein herzhaftes Lachen entfährt ihr, wobei sie dir erneut auf die Schulter klopf und vermutlich hofft, dein Sinn für Ironie sei noch nicht ganz verkümmert.

»Nun, wo du gerüstet bist für unsere Stadt, lass uns doch mal schauen, was ich dir zuerst zeige. Es gibt tatsächlich mehr sehenswerte Orte hier zu bewundern, als man es landläufig glaubt. Ein paar davon könnten dich verstören wie der rauchende, stampfende Spinnenpalast des Mandanten in der Oberstadt. Andere werden dich belustigen, wenn du auch nur den kleinsten Sinn für Humor hast. Na, daran zweifle ich noch.

Wenn dir danach ist, kann ich dich auch in die Dunkelstadt bringen, zumindest ein paar Schritte weit. Das Schild *Betreten auf eigene Gefahr, du Spinner!* steht dort nicht umsonst am Tor, wie du dir sicher denken kannst.

Natürlich kommen wir auch nicht um die Felskloffen herum. Du weißt schon, die Felskloffen? Echt nicht? Also komm, selbst in den südlichen Landen sollte man davon gehört haben.«

Sichtlich überfordert und etwas ratlos schaut du deine Harlundin an, die diesen Blick offenbar schon hunderte Male bei ihren Klienten gesehen hat. Sie schiebt dich an und breitet die Arme aus, als wolle sie die komplette Stadt umarmen.

»Na, ich seh schon, du bist so ahnungslos, dass du ohne mich keine zehn Minuten hier in Valys überleben würdest.

Eine Schande, ehrlich. Früher war es mal üblich, dass man sich ausführlich über sein Reiseziel erkundigt, bevor man es besucht. Du bist ja schließlich nicht nur hier, um dir den alten Tiergarten anzuschauen, oder? Oder!

Sicher auch sehr sehenswert, aber Valys hat mehr zu bieten, viel mehr. Eine Stadt mit unendlichen Wundern und tausenden Geschichten!«



## Gazli und ein selten gern gesehener Gast

»Bevor wir aber losziehen und ich in meinen üblichen Singsang verfalle —«

Sie rückt wieder etwas näher heran und beugt sich zu dir herunter, wobei dir nicht zum ersten Mal der Duft von Ammenruh-Blüten auffällt. Süßlich, irgendwie betörend und beruhigend gleichermaßen.

»Ich weiß, dass du ein Wil'Manur bist.«

Du blickst sie mit großen Augen an und kannst kaum glauben, dass deine Tarnung schon so früh aufgefliegen ist.

»Keine Angst, ich sage es nicht weiter. Ich bin für dich verantwortlich, das solltest du nie vergessen. Ich werde dafür sorgen, dass du hier nicht deine Hörner verlierst. Aber sag, dir ist bewusst, dass es in Valys eine kleine Gemeinschaft von deinesgleichen gibt?«

Du nickst und ziehst die Kapuze noch etwas tiefer ins Gesicht, sodass deine Hörner und die dunkelblauen Haare vollständig darunter verschwinden.

»Wunderbar! Mit etwas Glück begegnet uns der ein oder andere unterwegs. Nun komm, Hörnchen, ich bringe dich da hin, wo das Leben tobt. Nicht mein Leben. Der Gauklermarkt ist ein wunderbarer Ort, aber für uns Harlunden die Hölle. Man versteht kein einziges Wort! Aber keine Sorge, dort muss ich dir auch nichts erzählen. Tauch einfach ein in diesen atemberaubenden Strudel der Geselligkeit.«

Sie führt dich vom Tor aus eine lange, schmale Straße entlang, die von alten Bäumen gesäumt ist. Links und rechts davon stehen kleine, teilweise sehr ansehnlich ge-

schmückte Häuser. Von weitem wabert ein Klangteppich aus lauten Rufen, Musik und Gelächter herüber. Nicht störend, eher dem Rauschen einer großen Stadt gleich. Du bemerkst, dass an einem der Häuser rechts der Straße ein Schild angebracht wurde und sprichst die Harlundin darauf an.

»Oh, richtig, hier wohne ich. Na, sagen wir, Ogmund wohnt hier hauptsächlich, ich komme nur zum Schlafen her und zum – egal. Hier geht es ja nicht um mich. Ich bin nur das Buch, auf dessen Einband *Valys für Anfänger* steht. Wer es geschrieben hat und in welcher Ecke der Bibliothek es am Ende des Tages steht, muss niemanden interessieren.«

Gazlis direkter Nachbar heißt Vian und legt offensichtlich mehr Wert auf das äußere Erscheinungsbild seines Hauses. Direkt gegenüber, auf der anderen Straßenseite, geht ein breiter Weg ab, der von unzähligen bunt blühenden Büschen gesäumt wird. Ein hölzerner Bogen überspannt ihn, auf dem *Anulen-Pflanzenviertel* zu lesen ist. Doch deine Harlundin macht keine Anstalten abzubiegen. Sie hält unbeirrt auf den Gauklermarkt zu, dessen Geräusche immer lauter werden.

»Gazli!«, ertönt plötzlich eine Stimme von links und eine kleine, robust gebaute Frau hält auf euch zu. »Weißt du, wo Vian ist?«

»Weila, ganz ruhig, du bist ja vollkommen aufgelöst.«

»Er ist seit mehreren Tagen nicht aufgetaucht! Ich habe ihm die Zawendi Thali zugeteilt und kurze Zeit später verliert sich seine Spur.«

»Du glaubst doch nicht etwa, er ist mit ihr durchgebrannt?«, will Gazli lachend wissen.

»Das ist mir egal, aber er kann nicht einfach so verschwinden! Er hat Dienst! Das ziehe ich ihm ab.«

Die kleine Frau düst wieder davon und verschwindet in einem Gebäude, auf dem *Harlunden Vermittlung* steht.

Gazli schüttelt den Kopf, aber ihr Gesichtsausdruck verändert sich und wird nachdenklicher, als sie dich weiter zum Gauklermarkt führt.

»Warte einen Moment!«, ruft dir deine Führerin zu, als du ein paar Minuten später an einem Stand vorüberläufst. »Es mag nicht so aussehen, aber gelegentlich findet man hier wahre Meisterwerke.«

Der mürrisch wirkende Verkäufer gibt sich keinerlei Mühe, dir seine Waren schmackhaft zu machen. Ein paar kitschige Bilder, Gemälde von guter bis furchtbar schlechter Qualität. Doch dein Augenmerk liegt auf einem kleinen Kunstwerk, welches sich fast schüchtern hinter den anderen zu verstecken scheint.

»Oh, gute Wahl, ein echter Kezek!« Gazli gesellt sich neben dich und bewundert das unglaublich lebendig wirkende Porträt eines sehr alten Mannes. »Findet man nur noch selten, du solltest es unbedingt kaufen.«

Du gibst zu bedenken, dass es mit Abstand das teuerste am Stand ist.

»Ach, ja, Hörnchen, dafür hast du mich ja.« Sie wendet sich an den Verkäufer. »Sag mal, Berni, da lässt sich doch noch was machen, oder?«

»Nein«, brummt er und mustert dich abschätzig.

»Und wenn ich es kaufen würde?«, fragt die Harlundin.

»Für dich mache ich natürlich einen Vorzugspreis. Du weißt schon, wegen Daria. Fünfzehn Lysta.«

»Hab dafür gesorgt, dass seine Frau ihn verlässt«, flüstert sie dir zu. »War besser für ihn. Und für sie.«

Gazli hält die Hand auf und weist auf deinen Geldbeutel. Du legst ihr fünfzehn Lysta hinein und sie überreicht sie feierlich dem Verkäufer.

»Hey, dann verkaufe ich ja trotzdem an das da!«, beschwert sich der Verkäufer und zeigt auf dich.

Die Harlundin nimmt sich das Bild grinsend aus der Auslage. »Wenn man es genau nimmt, nein, an mich. Mein Zawendi hat mir nur das Geld geliehen.«

Feierlich übergibt sie dir das Bild und während die Welt um dich herum langsam zu verschwimmen beginnt, hörst du, wie sich der Verkäufer erneut beschwert.

»Und was soll das jetzt?«

»Jetzt leihe ich meinem Zawendi das Bild.«

Mehr bekommst du von der Unterhaltung nicht mit, denn das Kunstwerk beginnt unter deinen Fingern zu kribbeln. Deine außergewöhnlichen Sinne spüren, dass sich darin Erinnerungen verborgen halten. Routiniert zupfst du dir ein Haar aus, legst es über den schlichten Rahmen und sofort breitet sich vor dir die Geschichte einer ganz besonderen Künstlerin aus.

# Veränderung

*Nadine Neu*

**H**ört mir zu, ich flehe Euch an!« Trotz ihres humpelnden Ganges gelang es der Alten, mit meiner Mutter und mir Schritt zu halten. Wir schlängelten uns durch das Menschengewimmel auf dem Marktplatz und versuchten seit geraumer Zeit erfolglos, die aufdringliche Frau abzuschütteln. Ihre schmutzige Hand krallte sich in meinen nicht minder schmutzigen Umhang. Meine Mutter schlug auf den dürren Arm ein. »Verschwinde! Lass uns in Frieden! Wir wollen deine Dienste nicht und können sie auch nicht bezahlen.«

Ich drehte mich um meine eigene Achse, um der Frau den Umhang zu entwinden, aber sie ließ nicht locker und das zerschlissene Kleidungsstück riss mit einem in meinen Ohren höchst unangenehmen Geräusch.

Der Umhang war mir längst zu kurz. Geld für einen neuen hatten wir nicht. Mutter würde toben. Doch zu meiner Überraschung schob sie mich nur hinter ihren Rücken in dem anrührenden, aber nutzlosen Versuch, ihren schwächtigen Körper wie einen Schutzschild vor mich zu stellen.

Obwohl kaum dem Knabenalter entwachsen, überragte ich sie um mehr als Haupteslänge und so starrte mir die unheimliche Alte über Mutters Kopf hinweg direkt ins Gesicht.

Eine einzelne schlohweiße Strähne entwand sich ihrem schwarzen Schleier und kroch wie eine Schlange ihren Arm hinunter. Die grünen Augen, die überraschend hell

aus ihrem runzligen Gesicht funkelten, wanderten flink über meines. Sie schienen mich abzutasten und ohne mein Zutun auch das zu ergründen, was unter der Oberfläche lag.

Unter ihrem Blick nahm meine Körpergröße ab. Mein Kopf zog sich zwischen die Schultern, mein Rückgrat schrumpfte, bis ich mich kaum größer fühlte als ein Kaninchen, das bewegungslos vor einem Raubtier kauert.

Die Stimme der Alten, samtig und weich, holte mich in die Wirklichkeit zurück. Sie fixierte mich weiter, sprach aber zu meiner Mutter. »Ich will kein Geld von Euch, gute Frau. Es geht um Euren Sohn. Ich habe etwas gesehen, das er wissen muss. Es ist von großer Bedeutung für seine Zukunft.«

»Verschone mich mit deinem Geschwätz, altes Weib. Wenn es mir nicht bald gelingt, in dieser gottlosen Stadt Arbeit zu finden, wird es keine Zukunft für uns geben. Ihr Seherinnen seid doch alle gleich. Erst schwafelt Ihr von Gold und Reichtum und dann raubt Ihr einem die Taschen aus. Scher dich zum Teufel! Bei uns ist nichts zu holen.« Sie spuckte vor der Alten auf den staubigen Boden.

»So hört mich doch an, es wird Euer Schaden nicht sein.« Ihr eindringlicher Tonfall brachte meinen Körper zum Zittern.

»Euer Sohn wird zu einigem Ruhm gelangen, doch da ist noch mehr.« Ihre Augen verengten sich zu schmalen Schlitzeln. Als sie die Hand erneut nach mir ausstreckte, trat ich zu meiner eigenen Überraschung hinter meiner Mutter hervor, um mich dem zu stellen, was sie mir zu sagen hatte.

Ihre knöchigen Finger legten sich kühl auf meine Stirn. Mutter wollte erneut dazwischen fahren, doch meine Hand hob sich wie von selbst in einer stummen Geste und hielt

sie zurück. Der Druck der dünnen Finger verstärkte sich und ein Blitz fuhr in meinen Schädel ...

Mit einem Ruck schreckte Kuflinger auf. Er brauchte nicht erst mit den Händen nach den Laken zu tasten, um zu wissen, dass sie schweißgetränkt waren. Mit jagendem Puls schwang er in einer ruckartigen Bewegung die Beine über die Bettkante. Immer wieder dieser elende Traum! Wenn er nur wüsste, wie er ihn loswerden sollte. Doch selbst ewig zurückliegende Erinnerungen ließen sich niemals ganz abschütteln.

Kuflinger sprang auf die Füße. »Genug davon! Ich bin nicht mehr dieser Junge. Ich bin der Hauptmann der Valyser Garde und ich habe zu arbeiten.«

Mit geübten Handgriffen legte er seine Uniform an und flüchtete aus dem leeren Haus. Krachend fiel die Tür hinter ihm ins Schloss.

\*\*\*

Valtozas war schon halb zur Tür draußen, als ihn Schneidermeister Jakob zurückrief: »Valt, warte!«

»Nicht noch ein Auftrag heute, Meister Jakob! Meine Finger sind ganz wund und zerstoehen von der vielen Näherei.« Mit einem Augenzwinkern hob Valtozas seine völlig unversehrten Hände in die Luft.

»Nein, für heute ist es genug, Valt. Wenn du weiter so fleißig lernst, läufst du mir bald den Rang als bester Schneider der Stadt ab.« Jakob legte seinem Lehrling gönnerhaft eine Pranke auf die Schulter.

»Warum hast du mich dann zurückgepiffen?«

»Du musst morgen früh in den Palast.«

Valt pfiß durch die Zähne. »In den Palast?«

»Ja, der Mandat erwartet seinen neuen Anzug und ich selbst kann hier nicht weg, weil Magnus, der alte Halsabschneider, morgen neue Stoffe liefert. Der haut uns übers Ohr, wenn ich nicht persönlich mit ihm verhandle. Also muss ein anderer den Anzug in den Palast bringen. Da dachte ich an dich. Traust du dir das zu?«

Valt lachte schallend. »Warum nicht? Auch wenn ich zugeben muss, dass der Palast einer der wenigen Orte in Valys ist, an dem ich noch nicht war. Also dann, bis morgen früh.«

»Sei pünktlich, der Mandat wartet nicht gern.«

Doch das hörte Valt nicht mehr.

Obwohl er Zeit seines Lebens daran gewöhnt war, fiel ihm auf dem Nachhauseweg einmal mehr auf, wie schnell sich die Gegend in Valys innerhalb weniger Straßenzüge änderte. Die Menschen im Handwerkerviertel, wo er seine Ausbildung machte, ließen sich kaum als wohlhabend bezeichnen und doch wirkten ihre Häuser ordentlich, die Höfe aufgeräumt und selbst die Straßen waren sauber. Sobald er seinen Fuß in das Bleicherviertel setzte, das ihm, seit er denken konnte, als Heimat diente, nahm die Umgebung eine grauere Farbe an. Die Armut und das Elend manifestierten sich in einer Vielzahl von Ratten und dem unvermeidlichen Gestank nach Unrat. Trotzdem fühlte sich Valt hier wohl. Die Bleicher waren zurückhaltende, freundliche Menschen und Gerda und Mathes behandelten ihn wie ihr eigenes Kind.

Valt setzte über das braune Rinnsal in der Straßenrinne hinweg und schreckte dabei eine Ratte auf. Ohne dem Tier



Beachtung zu schenken, stieß er gegen die Tür der bescheidenen Kate, die quietschend aufschwang.

»Ma, wo steckst du?« Es wäre ihm nie in den Sinn gekommen, seine Zieheltern anders anzusprechen als mit Ma und Pa. Er war kurz nach seiner Geburt vor deren Tür ausgesetzt worden, warum oder von wem wusste er nicht und es interessierte ihn auch nicht besonders. Gerda und Mathes hatten ihn ohne zu zögern aufgenommen und trotz ihrer Armut mangelte es Valt an nichts.

»Ich bin oben«, drang Gerdas Stimme gedämpft vom Dachboden herunter.

Er durchquerte den spärlich möblierten Raum und kletterte die Leiter hinauf. Gerda saß unter dem Dachfenster und besserte ein paar Hosen aus. Valt drückte ihr einen Kuss auf die Stirn. Er griff unter seine Schlafmatratze und zog eine zerbeulte Blechbüchse hervor.

»Ich muss gleich nochmal los. Ich habe Kezek versprochen, ihr heute das Geld aus dem Verkauf ihrer Bilder zu bringen.«

Wie erwartet runzelte Gerda die Stirn. »Du willst jetzt noch zu den Atalakito?«

»Die Atalakito sind Menschen wie du und ich, das hatten wir doch schon tausendmal.«

»Sieht man mal von ihnen — nun, sagen wir — Besonderheiten ab. Es bereitet den Leuten halt Unbehagen, dass niemand weiß, wie diese Wandler in Wirklichkeit aussehen.«

»Ist das Aussehen denn so wichtig?« Er wusste, dass Gerda im Grunde nichts gegen die Atalakito hatte. Sie wiederholte einfach nur, was viele Einwohner der Stadt dachten.

»Nein, aber es ist schon spät. Es ist sicher nicht gerne gesehen, wenn du jetzt noch zu den Atalakito gehst.«

»Ma, du weißt so gut wie ich, dass es mich noch nie interessiert hat, was andere denken. Ich mache schon immer, was ich will. Und ich gehe hin, wohin ich will. Daran sind doch alle hier gewöhnt. Ich habe noch nie verstanden, warum es in dieser Stadt so viele unsichtbare Grenzen und ungeschriebene Regeln gibt.«

»Solange du klein warst, hat sich ja auch niemand daran gestört, wenn du überall herumgestromert bist, aber jetzt bist du bald ein Mann.« Mit besorgter Miene sah sie zu, wie Valt Kezeks Geld aus der Büchse holte. Nach kurzem Zögern nahm er einen weiteren Lysta heraus. Sein Lohn als Schneiderlehrling war zwar nicht gerade üppig, aber er und seine Familie wurden stets satt. Kezek konnte das Geld eher brauchen. Die Wandler waren gezwungen, ihren Lebensunterhalt durch Anbau von Getreide, Gemüse und Obst zu bestreiten. Obgleich sie geschickte Handwerker waren und erstaunliche Dinge herzustellen vermochten, verbot ihnen eines der zahlreichen Gesetze in Valys, Handel zu betreiben. Wollten sie etwas verkaufen, mussten sie die beschwerliche Reise in die weiter entfernten Weiler auf sich nehmen, in denen man ihre Andersartigkeit nicht fürchtete und die nicht der Gesetzgebung des Valyser Mandats unterlagen.

»Ich werde vor Anbruch der Dunkelheit zurück sein, Sorge dich nicht um mich.« Valtozas stieg die Leiter hinunter. Kurz bevor auch sein Kopf verschwand, fing er Gerdas Blick auf.

»Dann halte dich wenigstens von der Garde fern. Und vor allem von Kuflinger. Ich traue ihm nicht.«

Während Valt auf die Brücke zuhielt, die ihn auf die andere Seite des Flusses und somit ins Viertel der Atalakito führen

würde, dachte er darüber nach, ob Gerdas Bedenken hinsichtlich des Gardehauptmanns gerechtfertigt waren. Sicher, Kuflinger war ein komischer Kauz, undurchsichtig und machtbesessen, jeglicher Veränderung abgeneigt und stets darauf bedacht, sämtliche Regeln des Mandats peinlich genau einzuhalten. Obwohl Valt schon immer quer durch die Stadt gestreift war, geriet er in letzter Zeit öfter mit dem Hauptmann aneinander. Kuflinger missfiel es, dass ein fast erwachsener Mann, noch dazu von der wenig geachteten Zunft der Bleicher, überall ein- und ausging, wie es ihm beliebte. Doch da Valtozas sich nie etwas zuschulden hatte kommen lassen, war es bisher bei Ermahnungen geblieben. Kuflingers Hass auf die Atalakito war in der Stadt ein offenes Geheimnis. Aber ob der Mann wirklich gefährlich war? Valt tat er eher leid. Trotz oder gerade wegen seiner einflussreichen Stellung kam ihm der Hauptmann einsam und ausgegrenzt vor.

\*\*\*

Kuflinger beobachtete, wie Valtozas die Brücke überquerte. Dieser Bleicherjunge war ihm seit Kindesbeinen ein Dorn im Auge. Irgendetwas an ihm machte ihn argwöhnisch. Valtozas war kein Atalakito, also stellte er keine Gefahr für ihn dar. Das Wandler-Balg, vor dem die Seherin gewarnt hatte, war tot. Dennoch ...

Auf jeden Fall trieb ihn die Selbstverständlichkeit, mit der sich der Junge über sämtliche Konventionen hinwegsetzte, regelmäßig zur Weißglut. Regeln und Gesetze waren unter allen Umständen zu beachten. Was, wenn noch mehr dem Beispiel dieses Nichtsnutzes folgten? Nicht auszudenken, was das für die sichere Struktur der Stadt zur Folge hätte.

Außerdem war es ihm ein Rätsel, wie es Valtozas geschafft hatte, einen Ausbildungsplatz bei Schneidermeister Jakob zu erhalten. Bleicher waren Bleicher und blieben dies gefälligst auch. Doch Valtozas schien – im Gegensatz zu ihm selbst – überall willkommen.

Am meisten störten ihn die häufigen Besuche des Jungen bei den Atalakito. Niemand ging freiwillig zu diesem Pack, der Großteil der Valyser machte völlig zu Recht einen großen Bogen um die Wandler. Nicht nur wegen der Weissagung der unheimlichen Seherin war ihm das Volk zuwider. Es war einfach nicht richtig, dass sie kein eigenes Aussehen besaßen. Nichts war unheimlicher und zugleich abstoßender, als wenn ihre Gesichter zerfließen und sich in kürzester Zeit zu einem perfekten Abbild ihres Gegenübers zusammensetzten. Es war, als sähe man in einen Spiegel. Sobald sie jemand anderes ansahen, begann die Prozedur von Neuem. Einfach widerlich!

Valtozas war mittlerweile hinter dem unscheinbaren Torbogen des Wandlerviertels verschwunden. Was der Junge nur immer dort zu suchen hatte? Entschlossen kämpfte er den Drang nieder, ihm zu folgen, um es herauszufinden. Nie wieder würde er einen Fuß in dieses Viertel setzen. Das hatte er sich damals geschworen, als er sich dort mit eigenen Augen davon überzeugt hatte, dass das Atalakito-Kind aus der Prophezeiung tatsächlich tot war.

Er drehte sich um und schlurfte mit hängenden Schultern nach Hause, wo ihn leere Räume erwarteten.

\*\*\*

Beschwingt lief Valt durch das Viertel der Wandler, das aus ungefähr einem Dutzend Häusern bestand, kaum mehr als Holzhütten, aber so gepflegt wie die sie umgebenden Gärten. Die Atalakito waren trotz ihres schlechten Rufs anständige Leute und im Gegensatz zu den meisten Valysern störte sich Valt nicht im Mindesten an deren wandelbaren Gesichtern.

Er erreichte Kezeks Hütte und machte sich mit einem Pfiff bemerkbar. Ihr Vater streckte den Kopf zum Fenster heraus, seine Züge zerflossen und er sah Valt lächelnd mit dessen eigenem Gesicht entgegen. »Guten Abend, Valt. Wenn du Kezek suchst, sie ist bei ihrer Lieblingsbeschäftigung.«

Valt nickte. »Na, dann weiß ich ja, wo ich sie finde.« Grüßend tippte er sich an die Stirn, umrundete die Hütte und stieg den Hügel hinauf, den tausende Gänseblümchen wie ein weißer Teppich bedeckten. Seine Freundin beugte sich unter einem Apfelbaum über ihre Zeichenmappe.

»Hallo, Valt. Moment, ich bin gleich fertig«, rief sie, ohne aufzusehen. Konzentriert setzte sie einige letzte Striche auf das Papier.

»Schau, wie findest du es?« Sie drehte sich um und hielt ihm die Zeichnung entgegen. Sofort zerfloss ihr Gesicht zu seinem, aber ihre ganze Gestalt drückte ein Strahlen aus, wie immer, wenn sie sich mit Malen beschäftigte.

Das Bild zeigte ein Kätzchen, das geduckt einem Schmetterling auflauerte. Beim Betrachten bekam man den Eindruck, der Schmetterling flattere tatsächlich und man wartete darauf, dass die Katze in die Höhe hüpfte. Kezek verstand es, mit ihren Bildern Menschen und Tiere zum Leben zu erwecken.

»Großartig! Hast du noch andere fertig? Ich muss morgen für Meister Jakob in den Palast und auf dem Weg

könnte ich sie auf den Markt bringen. Hier dein Geld vom letzten Mal.«

Stunend griff sie danach. »So viel?« Ihre Miene bewölkte sich. Valt beobachtete, wie die Freude über den Verdienst aus dem Abbild seines Gesichts wich und einer stillen Traurigkeit Platz machte.

»Ich wünschte, ich könnte auch einmal dabei sein, wenn die Leute meine Bilder kaufen und so viel Geld dafür ausgeben«, flüsterte sie.

»Das verstehe ich. Es ist so unsinnig, dass Ihr die Stadt nicht betreten dürft. Meinen Vorschlag, dich unter einem Schleier versteckt einzuschmuggeln, lehnst du immer noch ab, nehme ich an.«

»Wenn wir entdeckt würden ... Nein, das geht nicht. Ich brächte auch dich in Gefahr. Die Leute haben Angst vor meinesgleichen und Hauptmann Kuflinger hasst mein Volk, warum auch immer.« Sie seufzte. »Er lässt keine Gelegenheit aus, Stimmung gegen uns zu machen.«

\*\*\*

Wie jeden Morgen trug Kuflinger bereits vor Sonnenaufgang seine Uniform und machte einen Rundgang durch die Stadt. Er kontrollierte, ob die Wachhabenden an den Stadttoren ihren Dienst taten (allzu oft erwischte er sie beim Würfelspiel oder sonstigem Müßiggang), scheuchte Bettler aus den Gassen und überprüfte die Marktstände auf dem Gauklermarkt. Die Händler bestückten zu dieser frühen Stunde schon emsig ihre Stände und immer wieder versuchten sie, Gegenstände unter ihre Waren zu mischen, deren Verkauf der Mandat untersagt hatte.

Während Kuflinger mit hinter dem Rücken verschränkten Händen die Reihen abschrift, bemerkte er den Blei-

cherjungen, wie er an einem Marktstand ein neues Paket dieser erstaunlichen Zeichnungen abgab. Wo der Kerl die herhatte, gab ihm seit einiger Zeit Rätsel auf, doch der Verkauf von Bildern war legal und so blieb ihm keine Handhabe.

Heute trug der Junge noch ein weiteres, weitaus größeres Bündel auf seinem Rücken, das jedoch offenbar nicht für den Markt bestimmt war. Der Händler klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter und Valtozas schickte sich an, den Platz zu verlassen, das unförmige Paket im Arm. Alle grüßten ihn erfreut und manch einer wechselte ein paar Worte mit ihm. Dem Hauptmann hingegen schenkte kaum einer Beachtung, bestenfalls nickte man ihm unsicher zu.

Der Bleicherjunge verließ den Platz und verschwand hinter einer Häuserecke. Die Kirchturmuhur schlug sieben. Kuflinger blieb keine Zeit, herauszufinden, wohin Valtozas unterwegs war. Der Mandat erwartete ihn zur täglichen Morgenbesprechung und nicht ein einziges Mal während seiner Dienstzeit war der Hauptmann zu spät gekommen.

Als er kurz darauf auf den Palast zuhielt, sah er gerade noch, wie das Tor hinter dem Jungen ins Schloss fiel.

\*\*\*

Valt betrat zum ersten Mal in seinem Leben den Palast von Valys. Meister Jakob hatte sein Kommen dort angekündigt und die Palastwachen am Tor ließen ihn problemlos passieren. Mächtige Säulen flankierten die Eingangshalle zu beiden Seiten, überall standen goldene Skulpturen und Statuen aus Marmor und die weit über

ihm aufragende Decke zierten farbenprächtige Gemälde. Sicher hatte vor ihm nie ein Bleicher einen Fuß in dieses Gebäude gesetzt, doch Valt zeigte sich angesichts des ihn umgebenden Prunks unbeeindruckt. Äußerlichkeiten oder Besitztümer waren nichts als Blendwerk und sagten nicht das Geringste über den charakterlichen Wert des Eigentümers aus.

Am Ende der Halle wandte er sich nach rechts und eilte den tunnelartigen Gang entlang, von dem in regelmäßigen Abständen Türen abzweigten. Hinter der letzten würde ihn der Leibdiener des Mandats erwarten, den neuen Anzug in Empfang nehmen und ihm Meister Jakubs Lohn aushändigen, so hatten es ihm die Wachen am Tor erklärt.

Er passierte die vorletzte Tür, als er aus dem dahinter liegenden Raum eine Stimme hörte. Unverkennbar eine weibliche und ungeheuer aufgebrauchte Stimme.

»Hinaus mit Euch! Und lasst Euch hier ja nie wieder blicken. Ein Maler wollt Ihr sein? Eine Schande für Eure ganze Zunft, das seid Ihr! Hinaus!«

Die Tür flog auf und ein dürres Männchen hastete an ihm vorbei, die Arme voller Pinsel und Malutensilien. Valt warf vorsichtig einen Blick in das Zimmer.

»Oh nein, was für eine Tragödie!«, schluchzte die Frau, ohne ihn zu bemerken. »Da sitze ich diesem Tölpel nun Tag um Tag Modell und auf diesem ... diesem Gemälde, ach, was sag ich ... Geschmiere ... sehe ich aus wie eine Witzfigur.« Sie heulte laut auf.

Valt erkannte in der händeringenden Frau die Gattin des Mandats, die er bei zahlreichen Paraden an der Seite ihres Mannes gesehen hatte. Ohne zu zögern, ergriff er die Chance.



»Verzeiht, edle Dame«, sprach er sie an. »Ich wollte sicher nicht lauschen, aber ich kam gerade vorbei und mir scheint, als hätte ich die Lösung für euer Problem ...«

Es kostete ihn einiges an Überredungskunst, aber zwei Tage später saß Kezek im Palast und porträtierte die Mandatsgattin. Ein Schleier aus fließendem, silbernem Stoff bedeckte ihr Gesicht. Falls sich die Dame darüber wunderte, ließ sie sich nichts anmerken, so begeistert war sie von Kezeks Talent. Diesmal hatte sie das Bild bereits nach wenigen Pinselstrichen auf seine Tauglichkeit überprüft und es vor Begeisterung mit offenem Mund angestarrt. Seitdem saß sie selig lächelnd auf ihrem Hocker und bewegte sich nicht mehr. Valt lehnte still in einer Ecke und beobachtete zufrieden, wie sich Kezeks anfängliche Nervosität legte. Sie war durch und durch eine Künstlerin in ihrem Element. Stolz auf ihr Können durchflutete ihn, vor allem aber Stolz, weil sie es gewagt hatte, sich über das unsinnige Verbot hinwegzusetzen und ihn in den Palast zu begleiten. Wäre das Porträt erst fertig, würde es niemand mehr wagen, seine Freundin aus der Stadt zu weisen.

Die Tür zur Kammer öffnete sich und das Stadtoberhaupt persönlich trat ein. Automatisch deutete Valt eine Verbeugung an und auch Kezek senkte das Haupt und knickste unbeholfen. Doch der Mandat kam gar nicht dazu, die beiden zu beachten, da seine Frau ihn sofort mit Beschlag belegte.

»Sieh nur, welch vortreffliches Gemälde sie von mir anfertigt, Schatz! Auch wenn es noch nicht ganz fertig ist, gleicht es mir wie mein Spiegelbild. Es wirkt kaum wie ein Bild, es sieht so lebendig aus. Sieh nur! Sie ist wahrhaft ein Genie!« Ihre Wangen röteten sich. Während sie sprach, zog

sie ihren Gatten zu Kezek an die Staffelei, um gemeinsam mit ihm das halbfertige Porträt zu betrachten.

»Ich werde sie allen meinen Freundinnen empfehlen. Sie wird sich vor Aufträgen kaum mehr retten können.«

»Das Gemälde ist wirklich jetzt schon eine Meisterleistung«, stimmte ihr Mann zu. »Doch wer ist diese Künstlerin? Zeig uns dein Gesicht, wer te Malerin, damit wir wissen, wer über eine so außergewöhnliche Begabung verfügt.«

Kezek erstarrte und noch bevor sie in irgendeiner Weise reagieren konnte, streckte er die Hand aus und zog den Schleier zur Seite. Sofort verschwammen Kezek's Züge und der Mandat blickte in sein eigenes, erstauntes Gesicht.

»Eine Atalakito! Und das unter meinem Dach! Wachen!«, rief der Mandat.

Endlich erwachte auch Valt aus seiner Starre und sprang vor seine Freundin. »Herr Mandat, es ist meine Schuld«, setzte er an, doch die Reaktion seines Gegenübers ließ ihn verstummen. Erschrocken wich dieser zurück bis zur Wand und starrte ihn aus weit aufgerissenen Augen an. »Du auch? Du bist auch einer von denen?«

Erst jetzt merkte Valt, wie sich sein Gesicht auf seltsame Weise bewegte. Er fasste an seine Nase, die sich eindeutig nicht mehr wie die seine anfühlte. Er wendete den Blick der Mandatsgattin zu. Wieder spürte er ein Prickeln auf den Wangen. Die Form seiner Nase änderte sich unter seinen Händen, sie wurde klein und spitz wie die der Frau. Im Gang erklangen polternde Schritte und Hauptmann Kuflinger stieß die Tür auf. »Herr Mandat.« Er salutierte kurz und entdeckte im gleichen Moment Valtozas, der immer noch schützend vor Kezek stand. »Wie ... was ist hier los?«

Valts Gesicht vibrierte erneut und der Hauptmann keuchte.

»Du? Ein Wandler?« Kuflinger wurde blass und er taumelte zurück.

Valt nutzte die Gelegenheit und stieß Kezek Richtung Fenster. »Schnell, da hinaus«, rief er ihr zu, sprang hinterher und prallte draußen hart auf die Knie. Kezek hatte sich schon wieder aufgerappelt und sprintete los.

»Lasst die beiden in Frieden, sie haben uns doch nichts getan!«, hörte er die Mandatsgattin rufen. Doch Kuflinger schickte sich bereits an, ebenfalls durch das Fenster zu klettern. Valt rannte hinter seiner Freundin her, ohne sich noch einmal umzublicken.

\*\*\*

Dem Tempo der beiden Jüngeren war Kuflinger nicht gewachsen. Weit würden sie nicht kommen. Er kehrte in den Palast zurück und befahl seinen Leuten, die Stadttore zu schließen. Als der Hauptmann sich weitere Anweisungen einholen wollte, waren der Mandat und seine Gattin in ein Gespräch vertieft, und man verwies ihn des Zimmers. Vor den Kopf gestoßen trottete Kuflinger davon, einzelne Wortfetzen wie *freundliche Wesen*, *künstlerische Begabung* und *Gesetze überdenken* hallten hinter ihm her.

Das Blut kroch noch immer wie Eis durch seinen Körper. Der Bleicherjunge — ein Wandler! Es gab in Valys nur wenige dieser absonderlichen Wesen und das Alter passte. Es konnte sich durchaus um den Jungen aus der Weissagung handeln. Der, der das Leben des Hauptmanns unweigerlich verändern würde. Aber wie war das möglich? Er hatte sich doch vor 17 Jahren davon überzeugt, dass das in der besag-

ten Nacht geborene Wandler-Balg kurz nach der Geburt gestorben war. Er hatte den leblosen Säugling mit eigenen Augen gesehen und beobachtet, wie sie den Leichnam nach Atalakito-Sitte dem Fluss anvertraut hatten. Zwillinge ... das musste es sein! Den zweiten hatten sie bei den Bleichern ausgesetzt, um sein Leben zu retten. Doch Valtozas hatte bisher nie sein Gesicht verändert. Wusste der Junge womöglich gar nicht, was er in Wirklichkeit war? Hatte nur die Gefahr, in die er seine Freundin gebracht hatte, zu der Verwandlung geführt?

\*\*\*

»Im Namen der Stadtgarde: Kommt heraus!« Kufingers Befehl klang wie Donner, der sich über der armseligen Bleicherhütte entlud.

Gerda trat ans Fenster. »Wen auch immer Ihr sucht, Hauptmann, hier werdet Ihr nicht fündig«, sagte sie mit fester Stimme.

»Es hat keinen Sinn, ich muss mich stellen«, flüsterte Kezek, die neben Valt auf dem Dachboden kauerte und durch einen Riss in der Wand nach draußen starrte.

»Du hast völlig recht. Wir werden uns stellen. Das Ganze ist eine Farce, damit muss endlich Schluss sein.« Er zog seine Freundin auf die Beine und kletterte mit ihr die Leiter hinunter.

»Nicht, Valt!« Gerda stellte sich ihnen in den Weg und zog sie vom Fenster weg. »Er wird euch ins Gefängnis werfen, alle beide.«

»Hab keine Angst, Mutter. Ich werde das klären. Jetzt!« Er stieß die Tür auf und trat nach draußen. In der schmutzigen Gasse drängten sich Neugierige dicht an dicht

hinter dem Hauptmann und seiner Garde. Valts Gesicht war ein einziges Zerfließen und Verfestigen, als er seinen Blick über die Menge gleiten ließ. Verwirrt ob dieser ungewohnten Eigenschaft, hielt er sich schließlich an Kufingers wutverzerrter Miene fest und merkte, wie sich sein Gesicht beruhigte. Er spürte Kezek's Atem unmittelbar hinter sich.

Der Hauptmann trat einen Schritt nach vorne. »Kezek aus dem Volk der Atalakito ...« — er sprach das Wort mit Ekel in der Stimme aus — »... und Valtozas aus der Gilde der Bleicher ...« Er hielt inne. »Oder was auch immer du bist ... Ihr seid verhaftet!«

»Was werft Ihr uns vor, Hauptmann? Welchen Verbrechens bezichtigt Ihr uns?«

»Des Verstoßes gegen die Gesetze der Stadt Valys! Kein Wandler darf die Stadt unaufgefordert betreten.«

»Was soll dieses Gesetz bezwecken? Wann hätte je ein Wandler etwas Unrechtes getan? Die Atalakito ... wir Atalakito«, verbesserte er sich, »sind friedliebende Menschen.«

Zustimmendes Gemurmel erklang aus der Menge.

»Das steht hier nicht zur Debatte«, donnerte Kuflinger. »Gesetz ist Gesetz!«

»Auch wenn dieses Gesetz unsinnig ist? Wie so viele Vorschriften in dieser Stadt?«

Kuflinger straffte die Schultern. »Dir werfe ich außerdem arglistige Täuschung vor. Du hast uns allen deine wahre Herkunft verschwiegen.«

In die Menge kam Bewegung. Einige traten daraus hervor und stellten sich schützend neben Valtozas, darunter Meister Jakob.

Nach dem ersten Schreck über seine plötzliche Verwandlung hatte Valt keine Zeit gefunden, sich Gedanken über seine Wurzeln zu machen. Das konnte warten. Er war noch immer Valtozas – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Er holte tief Luft. »Wie Ihr wisst, bin ich ein Findelkind. Bis vor ein paar Stunden habe ich nicht das Geringste von meiner Abstammung geahnt. Ich hielt mich immer für ein Kind der Bleicher, die mich freimütig aufgenommen haben, ohne zu fragen, obwohl sie selbst zu den Missachteten dieser Stadt gehören – nur weil sie arm sind.«

Nun traten auch seine Zieheltern neben ihn.

Im Gesicht des Hauptmanns zuckte es. »Du bist kein Bleicher! Du bist der Junge aus der Weissagung der alten Hexe. Geboren in der Nacht des Vollmondes vor 17 Jahren«, kreischte er.

Valt hatte nicht die geringste Ahnung, wovon der Hauptmann sprach. »Mir scheint, Ihr wisst mehr über meine Herkunft als ich.«

Kuflinger zitterte jetzt am ganzen Körper, ...

...

*Mehr Geschichten aus Valys gibt es auf*

*[variete-valys.de](http://variete-valys.de)*

IMPRESSUM  
1. Auflage 12/2023

© by Jon Barnis  
© by Hybrid Verlag, Westring 1, 66424 Homburg

Valys – Stadt der 1000 Geschichten

herausgegeben von Jon Barnis

Lektorat: Rudolf Strohmeyer  
Korrektorat: Petra Schütze  
Buchsatz: Paul Lung

ISBN Taschenbuch: 978-3-96741-242-0

[www.hybridverlag.de](http://www.hybridverlag.de)  
[www.hybridverlagshop.de](http://www.hybridverlagshop.de)

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.  
Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.